



Rt UHN-Synn Postille

ANNO DAZUMAL – lebt!

Historische Aufarbeitungen in der Tradition von wld. Rt Denkmal

ES Berggeist (Ludwig Spohr) im h. R. Chasalla (51) berichtet als Augenzeuge von der Überschwemmung in Wien 1830

Ludwig Spohr (* am 5. April 1784 in Braun-schweig; † 22. Oktober 1859 in Kassel) war ein Komponist, Dirigent, Gesangspädagoge, Organisator von Musikfesten und ein Geiger von internationalem Ruf; neben dem Italiener Niccolò Paganini zählt er zu den größten Geigern seiner Zeit. Spohr war bereits zu Lebzeiten eine Berühmtheit.

1813 wurde Spohr als Konzertmeister an das ‚Theaters An der Wien‘ berufen. Dort traf er mehrfach mit Beethoven zusammen, der ihn und seine Familie auch zu Hause besuchte.

Wegen Zwistigkeiten mit dem Direktor des Theaters, Graf Ferdinand von Palffy, legte er dies Amt bereits nach zwei Jahren nieder und trat wiederum Kunstreisen an.

Als Komponist galt Spohr in der dramatischen Musik, neben Carl Maria von Weber, als einer der Hauptvertreter der romantischen Oper.



ES Berggeist (51)
Ludwig Spohr

Die historischen Angaben wurden Wikipedia entnommen.

Ende Februar 1830 hatte Treibeis auf der Höhe von Stadlau einen Eisstoß gebildet. Das kalte Donauwasser staute sich rasch auf und ergoss sich binnen Minuten in die Leopoldstadt. Auch das Lichtental wurde überflutet, wovon eine Hochwassermarken an der Kirche zeugt. Durch das plötzliche Auftreten der Überflutung und wohl auch aufgrund der eisigen Temperaturen kamen dabei 74 Menschen ums Leben.

Die Wienerwaldbäche inklusive des Wienflusses konnten nicht mehr abfließen und traten ebenfalls über die Ufer. Die Donau erreichte bei der Ferdinandbrücke einen Wasserstand von 6,95 Metern und große Teile des Stadtgebiets standen tagelang unter Wasser.



Aquarell von Eduard Gurk
zeigt die dramatische Situation in der damaligen Jägerzeile im zweiten Bezirk von Wien
(heutige Praterstraße).

Der Autobiographie des Komponisten Spohr ist folgende detaillierte Beschreibung der verheerenden Überschwemmung von **1830** zu entnehmen:

„ ... Noch eines Wiener Erlebnisses kann ich hier erwähnen, weil es zu denen gehört, die einen tiefen Eindruck hinterlassen und deshalb dem Gedächtnisse nicht so leicht entschwinden. Es war eine ungewöhnlich große Überschwemmung, wie sie dort vielleicht nur einmal in jedem Jahrhundert vorkommt, veranlasst durch das Austreten des kleinen Flüsschens die „Wien“, an deren Ufer meine Wohnung lag. Sie wurde damals so groß, weil auch die „Donau“ zugleich aus ihren Ufern trat und das Wasser der „Wien“ nun keinen Abfluss mehr fand.

Den Beginn der Überschwemmung hatte ich nicht bemerkt, weil ich bei einer Probe im Theater beschäftigt war. Nach deren Beendigung fand ich die Straße, die zu meiner Wohnung führte, aber schon überflossen, und ich erkannte, daß ich mich beeilen müsse, um noch durchwaten zu können. Dem ungeachtet holte ich erst meinen Geigenkasten aus dem Orchester, weil ich voraussah, daß auch dieses unter Wasser gesetzt werden würde. Nun war die Flut schon so gestiegen, daß mir das Wasser an einigen Stellen bis über die Knie reichte. Meine Familie und noch mehr die anderen Hausbewohner fand ich in der größten Bestürzung.

Mein Hauswirt, der Tischler, flüchtete mit den Seinigen bereits in die Höhe durch meine Etage auf den Boden und suchte dort seine Sachen im Trocknen zu bergen.

Seine Eile tat Not; denn das Wasser stieg so reißend schnell, daß es nach einigen Stunden fast bis zur Beletage reichte. Nun hatten die erschrockenen Bewohner der Vorstadt einen Anblick, wie sie ihn noch nicht erlebt hatten.

Die brausenden Wogen führten in bunter Mischung die verschiedenartigsten Gegenstände vorbei: Ackergerät, Wagen mit Heu oder Holz beladen, Trümmer von Ställen, totes Vieh, ja sogar eine Wiege mit einem schreienden Kinde, welches jedoch glücklich in einem Kahn gerettet wurde. Die Hausbesitzer, mit langen Stangen bewaffnet, waren bemüht, die vorbeischwimmenden Gegenstände fernzuhalten, damit sie die Wände der Häuser nicht beschädigten; andere suchten dagegen mit Haken die Möbel und andre Hausgeräte herbeizuziehen, um sie aufzufischen und zu den Fenstern herein zu bergen.

Einige Stunden später, als solche Gegenstände nicht mehr vorbeiflossen, erschienen dann Kähne mit Lebensmitteln beladen, die in den überschwemmten Straßen guten Absatz fanden. Andre brachten gegen Abend die Beamten und Geschäftsleute aus der Stadt in ihre Wohnungen zu den ängstlich harrenden Familien. Da der Regen in Strömen herabfloss, so erhielt sich die Überschwemmung fortwährend in gleicher Höhe, und es war bis zum Anbruch der Nacht noch kein Sinken des Wassers zu bemerken.

Solange es hell blieb, war die Szene ganz unterhaltend; als aber die Nacht hereinbrach, wurde sie schauerlich! Das Tosen des Wassers und das Heulen des Sturmes ließen zu keiner Ruhe kommen; auch war es nicht ratsam, sich niederzulegen, da man nicht wissen konnte, was noch geschehen werde! Ich bettete daher meine Kinder angezogen neben mich auf mein Kanapee. Da nun auch Dorette neben ihnen bald eingeschlafen war, so setzte ich mich an meine Arbeit, eine neue Gesangskomposition, um dem Schlafe besser widerstehen zu können. Es gelang mir auch ganz gut.

Doch hatte mich der Eifer im Schaffen einige Mal ans Klavier geführt, was meine Wirtsleute, die über mir auf dem Boden die halbe Nacht auf den Knien lagen und beteten, sehr übelnahmen. ‚Dieser lutherische Ketzer wird uns durch sein unchristliches Singen und Spielen in noch größeres Unglück stürzen!‘ hatte die Frau heulend geklagt, wie das Kindermädchen am andern Morgen erzählte. Doch die Nacht verging ohne weitem Unfall, und bei Anbruch des Tages war das Wasser schon bedeutend gefallen. Doch dauerte es noch bis zum Abend, bevor es so weit abfloss, daß man wieder zu Fuß durch die Straßen gehen konnte. Das ‚Theater An der Wien‘ musste aber acht Tage geschlossen bleiben, weil man so lange gebrauchte, um alle Spuren der Überschwemmung zu tilgen. ...“